

Predigt in der Christmette am 24.12.2005 im Dom St. Blasius zu Braunschweig

von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Text: Lukas 2,10

Liebe Gemeinde,

ein Weihnachtsbrief liegt vor mir. Geschrieben von einer jungen Frau, gerade 32 Jahre alt, verheiratet drei Töchter. Sie erzählt vom zu Ende gehenden Jahr. Vom Urlaub in Småland, von der Rosenhochzeit. Die eine Tochter kann schon bis hundert zählen – obwohl noch in der Vorschule, die andere lernt ein zweites Musikinstrument und die dritte liest alles, was sie nur greifen kann. Den Eheleuten geht es gut, miteinander und im Beruf. Heile Welt, heile Familie – ja, gewiss, so wie bei vielen Familien hier in Braunschweig. Familien, wie man sie sich wünscht, verantwortungsbewusst, dem Leben zugewandt, glücklich. Aber dann halte ich ein, habe ich richtig gelesen: „Die Monate Oktober (Nina im Krankenhaus) und November (Nina im Hospiz) waren zwar sehr anstrengend und traurig aber – so verrückt das auch klingen mag – auch gut. Ich habe so viel Neues erlebt und erfahren, hätte nie gedacht, wie lebendig das Sterben ist, wie nah der Tod dem Leben ist. Es war einfach sehr beeindruckend und die Dankbarkeit für diese intensive Zeit des Abschiednehmens von und mit Nina, für die Möglichkeit des Begleitens und Mitgehens ist sehr groß. Nina hat uns allen bis zum Schluss ganz viel Lebendigkeit geschenkt – die sie überlebt!“

Nina war die Mutter der jungen Frau, eine Frau, die offenbar ganz nahe mit dieser jungen Familie lebte. Im November ist sie gestorben. Und dann berichtet die junge Mutter ganz undramatisch wie die Enkelkinder, die drei Mädchen also, dieses Sterben erlebt haben. Lea fühlt sich für die trauernde Mutter verantwortlich und fragt: „Wie kommen die Menschen in den Himmel?“ Die 7-jährige Hanna will in der ersten Hospiz Woche nicht zur Oma gehen, aber dann nach einem Gespräch kommt es zu einem offenen liebevollen letzten Besuch bei ihr: Die 4-jährige Eva malt Engelbilder. Den Tod der Oma kann sie nicht wirklich verstehen und macht sich viele Gedanken dazu: „Muss ich auch einmal sterben?“ fragt sie.

Ein Weihnachtsbrief liegt vor mir, aber einer, der die tragische Stationen eines Jahres nicht verdrängt sondern aufnimmt, sie hinein nimmt in das gemeinsame Leben und

schließt mit den Worten: „... dankbar blicken wir zurück auf alles Erlebte und die vielen Begegnungen und fühlen uns von guten Mächten wunderbar geborgen“. Behutsam nur, aber wer Ohren hat zu hören, hat es gehört, ist die Antwort gegeben, warum auch das Traurige im gelingenden Leben Platz hat. Gute Mächte bergen wunderbar. Aus einem Gedicht Dietrich Bonhoeffers, des Märtyrers, zur Jahreswende 1944/45 stammt dieser Satz, in der Haft geschrieben. Und er fügt sich ein in den des Glaubensbekenntnisses Bonhoeffers. „Ich glaube, dass Gott aus allem, auch aus dem Bösesten Gutes entstehen lassen kann und will. Dafür braucht er Menschen, die sich alles zum Besten dienen lassen. Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Ich weiß, daß Worte allein nicht ausreichen, um uns Menschen solchen Glauben zu schenken. Erfahrungen braucht es, Erfahrungen die zeigen, es gibt dies „wunderbaren Mächte“, die uns umgeben, die uns nahe sind, die uns begleiten, die uns behüten.

Als Kinder haben wir von den Engeln gesprochen. Vom Schutzengel, der seine Flügel um uns ausbreitet, uns behütet hat. Einer war es, einer, der ganz persönlich für uns da war, der uns mit Namen kannte und der uns im Alltäglichen, bei der Arbeit, zu Hause, an den Orten eben, wo wir Menschen gerade sind, besucht.

Ich habe lange gebraucht, um dieses Bild als Erwachsener wieder zu akzeptieren, es für mich gelten zu lassen. Aber es ist ein Bild des Vertrauens, ein Bild dessen, was mein Leben sicher werden lässt. Die Engel, die wunderbaren Mächte, sie sind ein Zeichen, ein Bild dafür „dass wir Menschen auf der Erde, auf dem Weg durch unser Leben nicht allein bleiben, sondern besucht, begleitet, gestützt und gehalten werden. Ganz real. Und immer wenn sie auftauchen geht es um Veränderungen in unserem Leben.“ (Marie-Luise Dulige)

Die „wunderbaren Mächte“ helfen uns, uns auf diese Veränderungen einzustellen, mit ihnen fertig zu werden, sie bewahren uns vor der Versuchung vor dem kommenden Neuen die Augen zu verschließen. Sie haben aber auch ein Gespür dafür, dass uns Neues in unserem Leben häufig überfordert und erschreckt.

Darum ist das erste, was in der Weihnachtsgeschichte gesagt wird, nichts anderes als „Fürchtet euch nicht!“ Den Hirten, draußen vor den Toren Bethlehems, auf Gelegenheitsarbeit angewiesen und nicht selten arbeitslos, wird das gesagt:

„Fürchtet euch nicht.“ In allem, trotz des Bösen, das ihr erlebt, bricht Gutes an. Gutes für euch. Und Gott findet Menschen, die in solch schwierigen Situationen geistgegenwärtig präsent sind, die das Gute vermitteln.

Vielleicht ist Ihnen jetzt der Sprung zu groß, aber ich wage ihn: Er findet Menschen, die das Gute vermitteln, in älteren Handwerkern und Facharbeitern, Technikern, die sich in unserer Stadt ehrenamtlich junger Langzeitarbeitsloser annehmen. Die ihnen in einer Fabrikhalle, ebenfalls zur Verfügung gestellt, Fertigkeiten beibringen, die sie im Leben gebrauchen können. Handwerkliche und solche, wie sie ihr Leben führen können. „Anti-Rost“ nennt sich die Initiative. Er findet sie in Salzgitter auf dem Fredenberg, wo haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen der Diakonie Umsiedlern aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion zur Seite stehen, damit sie sich in unserer Welt zurechtzufinden, ja mehr noch, damit sie die eigenen Fähigkeiten entdecken, nicht resignieren, sondern sich als ein wichtiger Teil unserer Gesellschaft zu erfahren. Und er findet sie bei denen, die Sterbende in unserer Mitte begleiten, ihnen nahe sind und ihnen Worte und Gesten der Stärkung, der Hoffnung und der Zuversicht vermitteln. Mit ihnen beten und sie den Horizont ihres Lebens weiten über das Jetzt hinaus. Hinein in eine Welt, die keinen Schmerz und keine Tränen, keine Krankheit und kein Leid mehr kennt. Die Welt Gottes.

Wir sind dabei eine neue Sprache für solche Erfahrungen zu entdecken. In den Worten der Weihnachtsbriefschreibereien finde ich sie. Es sind Erfahrungen, die ihren Ursprung in der wunderbaren Geschichte der Weihnacht haben. Damals als das junge Paar, Maria und Joseph, unbehaust, wie die vom Erdbeben in den Gebirgen Pakistans Geschlagenen, ein Dach über dem Kopf sucht, um wenigstens die Stunde der Geburt ihres Kindes ohne äußere Bedrohung erleben zu können. Was dann geschieht, inmitten einer unfreundlichen Welt, ist der Anfang einer Veränderung dieser Welt. Im kleinen und schwachen, im hilflosen Kind wird uns das neue Bild des Menschen geschenkt. Hier ist Gott. Hier ist er bei den Menschen. Hier wird es warm und hier fangen Menschen an, sich wieder als die zu entdecken, die zueinander gehören, die einander geben, die für einander da sein sollen. Weil sich dies alles in jener Nacht in Bethlehem ereignete, darum nennen wir sie bis heute die „Heilige Nacht“. Eine Nacht mit einem Ereignis, das uns hilft, die guten und die bösen Erfahrungen unseres Lebens zusammenzutragen und uns am Ende als „von guten Mächten wunderbar geborgen“ zu erleben.

Dies ist das Geheimnis jener Nacht, das sich fortsetzt bis in unsere Tage: Geborgenes Leben ist möglich, Leben, das heil wird, in dem nicht mehr Leib und Seele auseinanderklaffen. Dies alles hat viel zu tun mit unserem christlichen Glauben, mit unserer Religion. Und darum ist es gut, dass zunehmend mehr Menschen sich wieder dem christlichen Glauben und damit auch den christlichen Kirchen zuwenden. Und es ist gut, dass sehr viele, die der Kirche nicht mehr angehörten, wieder in sie zurückkehren. Sie haben begriffen, dass sie sich das Glück des Lebens nicht kaufen können, sie haben begriffen, dass zu einem guten gemeinsamen Leben Werte gehören und sie haben entdeckt, dass uns diese Werte schon längst gegeben sind. Wir brauchen keine neuen zu entwickeln. Es sind die Werte, die mit jener armen Geburt im Stall von Bethlehem ihren Weg in unsere Welt genommen haben. Es sind die Werte, die Jesus gelebt hat und für die er gestorben ist: Niemanden zurücklassen, für einander eintreten, in der Wahrheit sein, die Schwachen und die Leidenden nicht ausgrenzen, das Starke aber auch nicht diffamieren. Es ist gut, dass Menschen die „wunderbaren Mächte“, dass sie Gott in ihrem Leben wieder entdecken, darüber reden und andere dazu einladen, hinzuhören, aufzumerken, sich sagen zu lassen „Fürchtet Euch nicht, auch Euch ist heute der Heiland geboren!“

Amen